



Nur ein Mausklick

Auf den PCs, Laptops, Tablets und Smartphones liegen gigantische Datenmengen, für deren Sicherung zunehmend mehr an Energie benötigt wird. Ein bewussterer Umgang ist auch hier unumgänglich. Text: Elke Papouschek

Auf Abruf bereit. Die moderne Informationsgesellschaft verschlingt gigantische Mengen an Energie. Hochladen, herunterladen, googeln, ins Netz stellen, archivieren – ständig wird gesendet und empfangen. Zurück bleiben unsortierte Urlaubsbilder, Videos, die niemand mehr ansieht sowie jahrlanger E-Mail-Verkehr. Um jederzeit darauf zugreifen zu können, liegen diese Daten auf Servern in riesigen Rechenzentren, die mittlerweile weltweit für einen höheren CO₂-Ausstoß verantwortlich sind als der Flugverkehr. Die gesamte Netzinfrastruktur zusammengerechnet verbraucht allein in Deutschland jährlich rd. 55 TWh. Dabei werden beim Googeln, Streamen und youtube Schauen eigentlich Ressourcen eingespart: Von der Fahrt in die Bibliothek bis zum Kauf einer DVD. Durch die Effizienz mit der man heute an Informationen gelangt, verlangt man aber von allem immer mehr und das in kürzerer Zeit – dies treibt den Energieverbrauch in die Höhe.

E-Mail-Verkehr. Auf den ersten Blick ist die Welt der digitalen Nachrichten vorbildlich ressourcensparend: Es bedarf keines Papiers, keiner Briefmarke, keines Postautos

und keiner BriefträgerInnen. Die Energie, die aufgewendet wird, um eine Nachricht digital von A nach B zu bringen, bleibt unsichtbar. Jedes E-Mail, das im Posteingang liegen bleibt, wird jedoch auf Servern gespeichert, um jederzeit verfügbar zu sein. Eines mit Langtext und Anhang gibt bis zu 50 g CO₂ an die Atmosphäre ab, jedes Spam-Mail 0,3 g CO₂ – selbst dann, wenn es nicht geöffnet wird. Diese Zahlen berechnen sich aus der Energie, die für den Betrieb der Computer, die Nutzung des Internets, dem physischen System und der dahinter liegenden Infrastruktur aufgewendet wird.

Wäre das Internet ein Land, hätte es den weltweit sechstgrößten Stromverbrauch.

Den jährlichen Stromverbrauch von Spams schätzen Fachleute auf rd. 33 TWh.

Was man tun kann. Deshalb ist es sinnvoll, unnötige E-Mails zu vermeiden, Spammnachrichten einzudämmen und den Posteingang von Altlasten zu befreien. Alte, nicht mehr benötigte E-Mails sollten regelmäßig gelöscht und danach der Papierkorb entleert werden. Das Gleiche gilt für den Junk-Mail-Ordner. Alle anderen Mails, insbesonde-

re jene mit großen Daten-Anhängen, kann man archivieren oder auf der Festplatte speichern. Newsletter, die ohnehin nicht gelesen werden, bestellt man am besten ab. Auch Benachrichtigungen von sozialen Netzwerken können, wenn nicht benötigt, deaktiviert werden. Mittlerweile gibt es E-Mail-Dienste, Suchmaschinen und Webhostings, die auf eine gute CO₂-Bilanz, Werbefreiheit und Datenschutz setzen. Ein Anbieterwechsel wäre daher eine Überlegung wert. Weil Video- und Musik-Streaming-Dienste Stromfresser darstellen, macht es Sinn, Filme und Musik, die man öfter hören möchte, einmal herunterzuladen, anstatt immer wieder zu streamen. Auch in der Cloud sollte regelmäßig aufgeräumt und Unnützes gelöscht werden, denn

jede dort gespeicherte Datei wird aus Sicherheitsgründen immer wieder neu abgelegt und benötigt dafür zusätzliche Energie. Nach eigenen Angaben verbrauchten die Google-Rechenzentren im Jahr 2015 rd. 5,7 TWh. Unnötige Suchanfragen sind daher zu vermeiden. ←

Redaktion

QUELLE: www.reset.org